



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 233.

Samstag, den 3. Oktober 1908.

23. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung betr. Abfuhr des Hausabfalls.

Die Abfuhr des Hausabfalls durch den städtischen Fuhrunternehmer Herrn Theob. Koch, Schiersteinerstraße Nr. 56, ist mit diesem Vertrag geregelt und wird nach folgenden von den städtischen Körperschaften genehmigten Gebühren und unter Beachtung nachstehender besonderen Bedingungen besorgt.

I. Gebühren-Tarif:

Zahl der Behälter	Gebührensatz pro Jahr für:					
	einmalige	einmalige	einmalige	einmalige	einmalige	einmalige
	Entleerung in der Woche					
	M.	M.	M.	M.	M.	M.
1	25	30	35	45	55	65
2	28	33	38	50	60	70
3	34	40	46	60	70	85
4	40	45	50	65	80	95
5	55	61	69	87	99	119
6	62	70	80	90	110	130
7	70	80	90	110	130	150
8	80	90	105	120	140	170
9	90	105	120	140	170	200
10	105	120	135	155	185	220
11	130	145	165	195	225	255
12	150	170	195	220	250	285

Die Tarifsätze gelten bei Aufstellung der Behälter unmittelbar hinter den Ausgängen des Grundstücks, also direkt an der öffentlichen Straße.

Wird durch eine andere Aufstellungsart der Behälter oder durch einen erheblichen Abstand des Hauses von der Straße oder durch erschwerende Zugänglichkeit (Treppenhäuser, steile Wege, Rampen usw.) die Abfuhr erschwert oder verzögert (s. II. 3.), so wird von dem Fuhrunternehmer eine besondere Vergütung erhoben und zwar pro Jahr:

3 M. bei einer Gebühr von 25—30 M. einjährl.
6 M. bei einer Gebühr von 30—34 M. einjährl.
9 M. bei einer Gebühr von 35—40 M. einjährl.
12 M. bei einer Gebühr von 50 M. und mehr.

II. Zur besonderen Beachtung:

1) Der Unternehmer ist verpflichtet, auf Verlangen und nach Bedarf (Sonn- und Feiertage ausgenommen) den Hausabfuhr, die Küchen- und Feuerungsabfälle, Bruchstücke von Haus- und Küchengeräten etc. abzuholen. Dagegen ist er nicht verpflichtet zum Abfahren von Hausmüll, Gartenmüll, gewerblichen Abfällen und sonstigen ihrer Natur nach als Hausabfall nicht zu bezeichnenden Gegenständen.

2) Der Behälter muß in passender, dichtschließender, mit Deckel und Handgriff versehenen Behälter bereit gehalten werden; diese dürfen im Fassungsvermögen dem Normalbehälter, d. i. die Hälfte eines Petroleumfasses, zu einer Bütte mit Deckel eingerichtet, entsprechend höchstens 100 l. fassen.

Die Entleerung geschieht jedoch nach der Zahl der ganzen im Hause aufgestellten Behälter, auch wenn diese kleiner als die Normalbehälter sind.

Größere Behälter als die Normalbehälter werden für die Abfuhr nicht zugelassen.
3) In jedem Hausgrundstück müssen mindestens so viele Behälter zum Fassungsvermögen eines Normalbehälters aufgestellt werden, als zur Aufnahme der Abfallmengen ohne Überfüllung eines oder mehrerer Behälter notwendig sind.

Nur diese Zahl ist bei der Anmeldung zur Abfuhr anzugeben und für die Festsetzung und Erhebung des Gebührensatzes maßgebend.

Dem Abfuhrunternehmer ist es verboten, überfüllte Behälter abzuholen oder mitzunehmen. Wenn der oder die Behälterbesitzer nicht direkt zugänglich sind oder von einer, von der Straße weiter entfernten Stelle des betreffenden Grundstücks nach dem Abfuhrwagen geschickt werden müssen, ist der Abfuhr-Unternehmer berechtigt, die unter I. festgesetzte Sondervergütung für erschwerte bzw. verzögerte Abfuhr zu erheben, worüber von ihm eine mit seiner Namensunterschrift versehene Quittung veranlagt ist.

4) Die Erhebung der Gebühren durch die Stadtkasse geschieht, so lange nicht schriftlich oder mündlich auf Zimmer Nr. 72 des Rathauses eine bestimmte Abmeldung erfolgt ist; eine solche hat auch bei Verlaufe eines Jahres stattzufinden. Nachverordnungen gegen die Nichtabfuhr und Einsprüche gegen die Gebühren-Einschätzung sind binnen 4 Wochen nach Empfang des Anforderungsscheins beim städtischen Straßenbauamt vorzubringen. Nach dieser Zeit eingehende Reklamationen bleiben unberücksichtigt. Gebühren-Abrechnungen infolge Verminderung der Anzahl der Behälter oder der wöchentlichen Abfuhr im Laufe des Rechnungsjahres werden nur zum 1. Oktober und 1. April jedes Jahres berücksichtigt, vorausgesetzt, daß die bezüglichen Anträge spätestens bis 30. September bzw. 30. März jedes Jahres beim Straßenbauamt eingegangen sind.

Wiesbaden, 15. August 1908.
Wiederholt veröffentlicht im Oktober 1908.
14461 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mehrere Weinkellerabteilungen unter Pächtern, Schulgebäude sind zu vermieten.
Offerten sind bis spätestens den 15. Oktober d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 44, wofür auch nähere Auskunft erteilt wird, abzugeben.

Wiesbaden, den 19. September 1908.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Herr Stadtrat Dr. med. Eigener ist vom 2. bis einschl. 30. Oktober 1908 verreist.
Er wird für die Dauer seiner Abwesenheit von Herrn Dr. med. Seyberth, Kirchstraße Nr. 26, vertreten.

Wiesbaden, 1. Oktober 1908. 14405
Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

betr. An- und Abmeldung von Gewerbebetrieben.

Die hiesigen Gewerbebetriebe werden zur Vermeidung von Verzögerungen gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 52 des Gewerbebesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 und der dazu ergangenen Anweisung des Herrn Finanzministers vom 4. November 1895, Abschnitt IV, Artikel 25, ein jeder, welcher hier den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfangt, dem Magistrat vorher oder spätestens gleichzeitig mit dem Beginn des Betriebes Anzeige davon zu machen hat. Die Anzeige hat schriftlich zu erfolgen; sie kann auch im Rathaus, Zimmer 29, mündlich während der üblichen Vormittagsdienststunden zu Protokoll gegeben werden.

Diese Verpflichtung trifft auch denjenigen, welcher:

- a) das Gewerbe eines anderen übernimmt und fortsetzt,
- b) neben seinem bisherigen Gewerbe oder anstelle desselben ein anderes Gewerbe anfangt.

Wer die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllt, verfällt nach § 70 des Gewerbebesteuergesetzes in eine dem doppelten Betrag der einjährigen Steuer gleichen Geldstrafe, daneben ist die vordemstehende Steuer zu entrichten.

Das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes ist dagegen nach § 10, Absatz 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1893 und Artikel 28 der cit. Anweisung bei dem Herrn Sachkassenbesitzer für die Veranlagung zuständigen Steueramtschefes der Gewerbebesteuerverwaltung 1 bis 4, Friedrichstr. 32 hier, schriftlich abzumelden.

Wird ein Gewerbebetrieb eingestellt, aber nicht rechtzeitig abgemeldet, so ist die Gewerbesteuer nach § 33 des Gewerbebesteuergesetzes bis zur Abmeldung fortzuentrichten.

Wiesbaden, den 21. September 1908.

14404 Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Die beim Umbau der Gewerbeschule nicht zur Verwendung gekommenen und deshalb im Keller lagernden Materialien:

22 Türen, 1 Binfang, 3 Glastüren, 5 Holz- wände, 4 Tore, 7 Stufen aus Stein, 2 Haus- brennholz, 1 Partie Bretter (Rut und Feder), 16 Kellereisen, 12 zweiflügl. und 6 vierflügl. Fenster

sollen an Ort und Stelle am

Montag, 5. Oktober d. J., vormittags 12 Uhr, an den Meistbietenden versteigert werden.

Der Zuschlag wird bei annehmbaren Geboten alsbald erteilt.

Vorherige Besichtigung kann täglich von 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. geschehen. Mel- dung beim Schuldner Trost.

Wiesbaden, 30. September 1908. 13931

Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Am 19. und 20. Oktober d. J. sind erforder- lichen Falles die folgenden Tage, vormittags 9

Uhr und nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Leihhaufe, Neugasse 6a, (Eingang Schul- gasse), die dem städtischen Leihhaufe bis zum 15.

September d. J. einschließend verfallenen Pän- der, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kup- fer, Kleidungsstücken, Seinen, Betten pp. ver- steigert.

Bis zum 15. Oktober d. J. können die ver- fallenen Pän der vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr ausgelöst, oder die Pfandscheine über Metalle und sonstige dem Rottensatz nicht unterworfenen Pän der vor- mittags von 8 bis 10 Uhr oder nachmittags von 2 bis 3 Uhr umgeschrieben werden.

Freitag, den 16. Oktober d. J., ist das Leih- haus geschlossen. 14591

Wiesbaden, den 2. Oktober 1908.

Städtische Leihhaus-Deputation.

Verdingung.

Die Erb-, Maurer-, Beton- und Abdichtungs- arbeiten für den Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule 2 an der Dohmerstraße her- selbst — Los I—IV — sollen im Wege der öf- fentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen kön- nen während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 15, Zim- mer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. bis zum 9. d. M., abends 6 Uhr, bezogen werden.

Verfallensfrist und mit der Aufschrift „D. N. 70 Los ...“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, 12. Oktober 1908, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausge- füllten Verdingungsformular eingereichten An- gebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, 1. Oktober 1908.

14582 Städt. Hochbauamt.

Natural-Verpflegungs-Station (Platterstraße 2).

Solbverkauf.

Das von armen Wanderern zerleinerte Holz und zwar Kiefern fein gespaltenes Angäbholz wird zum Preise von 1 M 10 S pro Sad, Buchen- holz, Schnitt und Schnitt pro Rammr. = 1/4 M, Kiefer, zum Preise von 13 M verkauft und frei ins Haus geliefert.

Bestellungen erbittet man an Hausbater Sturm im Gang, Vereinshaus, Platterstr. 2, machen zu wollen.

Bemerkt wird, daß durch die Abnahme von Holz der humanitäre Zweck der Anstalt gefördert wird. 14405

Die Preise der Lebensmittel und der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu Wiesbaden

waren nach den Ermittlungen des Magistrats vom 26. Sept. bis einschl. 2. Oktober 1908 folgende:

I. Viehmarkt.

Schlachtwiege, R. Pr. S. Pr. M. Pf. M. Pf.

Ochsen I. O. 50 kg 80 — 82 —

II. 74 — 78 —

Kühe I. 64 — 68 —

II. 56 — 62 —

Schweine 1 136 — 142 —

Metzschweine 1 190 — 196 —

Lam. 1 kg 140 — 160 —

Hammel. 1 150 — 160 —

II. Fruchtmarkt.

Hafer, alt 100 kg — — —

neu 100 15 60 16 40

Stroh 5 20 — — —

Heu 6 20 — 6 80

III. Situationsmarkt.

Eisener 1 kg 2 60 2 80

Rohbutter 1 240 250

Trinleier 1 — 9 — 11

frische Eier 1 — 7 — 8

Kalt-Eier 1 — 4 — 5

Handkäse 100 5 — 7 —

Handkäse 100 4 — 5 —

Handkäse 100 5 50 7 —

Handkäse 100 8 — 10 —

Handkäse 100 6 — 7 —

Handkäse 100 18 — 20 —

Handkäse 100 80 — 1 —

Handkäse 1 kg. — 12 — 16

Handkäse 1 — 20 — 24

Handkäse 1 — 14 — 16

Handkäse 1 M. — 4 — 5

Handkäse 1 St. — 4 — 5

Handkäse 1 M. — 3 — 4

Handkäse 1 kg. — 60 — 64

Handkäse 1 St. — 20 — 25

Handkäse 1 kg. — 40 — 46

Handkäse 1 St. — 3 — 4

Handkäse 1 St. — 8 — 10

Handkäse 1 — 4 — 5

Handkäse 1 — 10 — 12

Handkäse 100 — — —

Handkäse 1 kg. — 14 — 16

Handkäse 1 — 16 — 18

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — 44 — 50

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 St. — 16 — 20

Handkäse 1 St. — 4 — 5

Handkäse 1 St. — 8 — 10

Handkäse 1 kg. — 20 — 24

Handkäse 1 — 20 — 30

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — 60 — 70

Handkäse 1 St. — — —

Handkäse 1 kg. — 30 — 50

Handkäse 1 — 16 — 30

Handkäse 1 — 30 — 60

Handkäse 1 — 16 — 28

Handkäse 1 — 32 — 50

Handkäse 1 — 16 — 20

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — — —

Handkäse 1 — — —

Stadthaus.

Stadthaus, 1 kg 2 40 3 20

Stadthaus, 1 kg 2 80 3 —

Stadthaus, 1 kg 2 40 3 —

Stadthaus, 1 kg 3 — 3 80

Stadthaus, 1 kg 1 — 2 —

Stadthaus, 1 kg 8 — 10 —

Stadthaus, 1 kg 50 — 60 —

Stadthaus, 1 kg 6 50 7 —

Stadthaus, 1 kg 4 — 8 —

Stadthaus, 1 kg 50 — 120 —

Stadthaus, 1 kg 40 — 70 —

Stadthaus, 1 kg 50 — 120 —

Stadthaus, 1 kg 56 — 80 —

Stadthaus, 1 kg 3 — 10 —

Stadthaus, 1 kg 80 — 140 —

Stadthaus, 1 kg 160 3 —

Stadthaus, 1 kg 3 80 5 —

Stadthaus, 1 kg 60 — 1 —

Stadthaus, 1 kg 240 320 —

Stadthaus, 1 kg 160 240 —

Stadthaus, 1 kg 180 3 —

Stadthaus, 1 kg 80 — 140 —

Stadthaus, 1 kg 3 — 520 —

Stadthaus, 1 kg 120 160 —

Stadthaus, 1 kg — — —

Stadthaus, 1 kg 5 — 15 —

V. Geflügel und Wild.

(Bodenpreise.)

Gans, 1 St. 7 — 8 —

Trutzhahn, 1 — 8 — 9 —

Trutzhahn, 1 — — —

Gans, 1 kg 3 50 4 —

Gans, 1 kg 140 180 —

Gans, 1 kg 230 280 —

Gans, 1 kg 6 — 7 —

Gans, 1 kg 250 3 —

Gans, 1 kg 250 280 —

Gans, 1 kg 70 — 80 —

Gans, 1 kg 95 — 110 —

Gans, 1 kg 150 180 —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Gans, 1 kg — — —

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 233.

Samstag, den 3. Oktober 1908.

23. Jahrgang.

Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidhäger.

(Fortsetzung.)

Ich danke dir von Herzen für dein warmes Mitgefühl, nehme es als ein liebes, opferwilliges Geschenk — aber helfen, Bodo, kannst du weder Robert noch mir!

„Das ist mir unfassbar! Warum sollte es mir nicht möglich sein, euch wieder einander nah zu bringen?“

„Weil du von ganz falschen Voraussetzungen ausgehst, weil du ein schlechter Diagnostiker bist und heilen willst, ohne den Sitz der Krankheit zu kennen. Robert und ich können uns niemals im Leben wiederfinden — weil —“

„Run? weil —?“

„Weil wir uns niemals auch nur einen Schritt breit näher gestanden sind! Da liegt der Grund unseres beiderseitigen Elends, die Antwort auf deine Frage. Ich habe Robert nie geliebt; Gott ist mein Zeuge, daß ich es redlich gewollt. Zwischen mir und ihm vollzog sich ein einfacher, trivialer Tauschhandel, ein glattes, kalt überlegtes Geschäft.“

Ich brauchte einen großdenkenden Menschen, der meine zerüttete Familie vom Rande des Abgrundes riß, und Robert brauchte einen legitimen Erben für das Majorat. Das waren die Gründe, die unsere Hände ineinander legten zum Bunde fürs Leben! Das wenigstens glaubte ich, als Robert damals um mich warb. Wäre es so gewesen, wie ich mir einbildete, dann hätte keiner von uns sich jemals einen Vorwurf zu machen brauchen, alles wäre ganz in Ordnung gewesen, und als zwei gute wunschlose Kameraden, in monotoner Gleichgiltigkeit, aber in voller innerer Ruhe hätten wir nebeneinander unser Leben hingelegt.

Run aber kommt das Furchtbare, das sich von dem Unbeteiligten in seiner ganzen Entschiedenheit nicht ausdenken läßt. Robert, dein unglücklicher Bruder, liebt mich — er liebt mich, Bodo, mit seiner ganzen heißen Leidenschaft, die mir um so schrecklicher ist, da mein Herz nicht das leiseste Gefühl für ihn empfinden kann, das dem seinigen gleicht. Mit dieser Liebe verfolgte er mich jahrelang, bis ich mich in förmlichem Haß dagegen aufbäumte, diese Liebe ängstigt mich und martert mich zugleich, denn ich kann sie nicht erwidern! Und so quälen wir uns nebeneinander her, aneinander geschmiedet für ewige Zeiten, unentrinnbar — unsäglich! O, die Sprache hat keine Bezeichnung für eine solche Hölle!

Sie hatte mit steigender Erregung gesprochen. Wie ein jahrelang gefesselter Strom, der, endlich machtvoll angeschwollen, den Damm zerreiht und sich talwärts ergießt, ganz gleichgiltig wohin, so stürzten ihr die Worte von den zuckenden Lippen, bis sie jetzt auf dem Sessel zusammenbrach und ein krampfhaftes Weinen ihren ganzen Körper erschütterte.

Bodo schwieg und stand, ohne sich zu rühren.

Run sah er klar — nun war ihm ja das Rätsel gelöst, unheilvoller, als er gedacht hatte, und in seiner Seele quoll ein grenzenloses Mitleid auf mit dem unglücklichen Weib, das da in Betzweilung zusammengesunken lag.

Das allerdings hatte er nicht erwartet, und hier, das erkannte er mit Schmerzen, konnte kein Mensch, auch er nicht mit seiner ganzen Liebe und Zuneigung, helfen, raten oder auch nur trösten.

Diesem Leid gegenüber stand er machtlos da. Bitter stieg es in ihm auf, wie eine Anklage gegen Gott und das Schicksal.

Womit hatten gerade diese zwei vortrefflichen Menschen es verdient, an sich selber zugrunde zu gehen? Langsam trat er auf

(Nachdruck verboten.)

Leonore zu, und seine Stimme bebte, als er das Schweigen brach: „Arme, arme Leonore! Verzeih' mir, daß ich mit meinen Fragen dich quälte, daß ich mit meinem Ungeßüm die Wunden aufriß, die nun mein bester Wille nicht zu heilen vermag. Das konnte ich nicht ahnen! Auf diese entsehrliche Lösung meiner Ahnungen war ich nicht gefaßt. Vergib mir! Bitte!“

Mühsam faßte sie sich, und als sie das tränenfeuchte Gesicht erhob und ihn ansah, lag ein so tiefer Schmerz in den halb geschlossenen Augen, eine so traurige Resignation, daß Bodo am liebsten aufgeweint hätte wie ein Kind im Gefühl seiner Hilflosigkeit.

„Ich habe dir nichts zu vergeben, Bodo,“ begann sie leise, „im Gegenteil, dich muß ich um Verzeihung bitten, daß ich dem Menschen, den du am liebsten hast auf der Welt, wenn auch wider meinen Willen, so unsagbares Weh bereite. Wenn mein stets so sorgfältig bewahrter äußerer Gleichmut deinem stürmischen Fragen nicht standhielt, wenn einmal mein Herz sich Luft machte, und gerade dir gegenüber, so hat mir das eine größere Wohltat gewährt, als du ahnst, denn immer und ewig das eine in der Brust vor jedem menschlichen Auge ängstlich zu verstecken, das geht oft über eines Menschen Kraft. Das glaube mir. Armer Freund! Du kamst mit so gutem Willen zu helfen und zu retten. Und — nun verliere ich auch noch dich! Denn wirst du, nach dem, was du soeben gehört, auch ferner noch mein Freund sein wollen?“

„Mehr als jemals, Leonore!“ lautete Bodos unbedenkliche Antwort, und heftig ergriff er ihre heiße Hand. „Denn es ist doch bei Gott nicht deine Schuld, daß alles so traurig gekommen ist, und du leidest doch zum mindesten ebenso schwer darunter, wie mein armer Bruder! Mit euch selbst müht ihr all das Bittere ausmachen, aber wenn ich auch nicht helfen kann, wie ich wollte, so kann ich doch dich trösten, du arme Schwergedrückte, kann der Einsamen ein Bruder sein, dem sie ihr Leid klagen kann und bei dem sie Verständnis findet. Robert ist ein Mann, der in der Welt, in seiner Pflicht und seinen hohen wissenschaftlichen Zielen Trost oder doch wenigstens Zerstreuung findet, du aber bist ein Weib, lebst fern und abgeschlossen von der Welt im selbstgewählten Exil, und zu niemanden kannst du sprechen von all dem, was dich bewegt — als zu mir. Und darum bitte ich dich, laß mich dir mehr sein in Zukunft, als ich bisher sein konnte, überrede dich, ich sei dein Bruder, der es herzlich und gut mit dir meint, dessen warme, selbstlose Zuneigung vielleicht auch dein fröstelndes Herz auf Stunden erwärmt. Willst du?“

„Ja, Bodo, ich will! Gern und freudig will ich glauben, daß ich in dieser Stunde einen lieben Bruder gefunden habe, der mir ein wenig von all dem ersehen will, was ich kaum jemals als Kind befaßen. Du hast nur zu recht, mein Herz fröstelt und schauert in sich zusammen bei dem schrecklichen Bewußtsein, daß nie ein warmer Strahl von außen belebend darauf fällt, daß es niemals das kennen lernte, was die Welt als die höchste Glückseligkeit preist — die Liebe!“

So laß mich Ersatz dafür finden in deiner Freundschaft, und vielleicht kann ich glauben lernen, daß es auf Erden doch noch etwas Schönes gibt.“

Lange hielten sie sich bei der Hand und sahen sich in die Augen. Etwas Neues, Fremdes war über sie gekommen, das

selbst ein Gesetzesprojekt ausarbeitet und der Reichsduma sofort beim Beginn der Herbstsaison vorlegt, scheint der Minister durchaus nicht beschreiten zu wollen. Ein von Tausenden verlorenes Semester ist für ihn zudem eine quantitate negligible. Das ist charakteristisch für das russische Unterrichtsministerium.

■ **Frauen in der Politik.** In jüngster Zeit beteiligen sich allenthalben auch die Frauen an den politischen Vorgängen. Schon lange stehen die Russinnen stets mit im Vordertreffen der politischen Kämpfe; erst jüngst haben selbst die Türkinnen bewiesen, daß sie sich mit beteiligt fühlen an den Ereignissen ihres Landes. Nun haben die slowenischen Frauen anlässlich der bedauerlichen Nationalitätskämpfe in Laibach eine Initiative ergriffen. Sie richteten eine Denkschrift an den Minister Raschek, in der sie um Abhilfe ersuchten.

Das Ewig-Weibliche.

■ **Die Blondinen verschwinden.** Eine bedauerliche Tatsache glaubt ein englischer Physiologe festgestellt zu haben. Dabei geht er von der Tatsache aus, daß das Haar bei allen Erwachsenen ganz bedeutend nachdunkelt und vor allem beim männlichen Geschlecht, wo die nachträgliche Dunkelung 55 Prozent betragen soll. Bei den Frauen ist dieser Prozentsatz zwar nicht so groß, trotzdem ist die Gefahr, daß die Blondinen verschwinden, erheblicher, denn Blondinen heiraten weniger als Brünetten. In einer mittleren Stadt Englands wurde festgestellt, daß unter 5000 Frauen über 30 Jahren das Verhältnis der hellen zu den dunklen wie 2:3 war. Dabei aber waren von 100 Brünetten 79, von 100 Blondinen nur 55 verheiratet. Die Blondinen sind also auf dem Aussterbeetat.

■ **Schlankte Schönheit.** Die Schneider von Paris erklären allen Ernstes, die Damentwelt sei, um den Ansprüchen an Schönheit und Modeempfinden zu genügen, noch immer nicht schlank genug. Um wahrhaftig Schritt mit der Mode zu halten, müsse man noch bedeutend schlanker werden. Wie dies möglich ist, scheint zwar ein Rätsel, aber man sagt, dieses Rätsel werde die Pariserin spätestens bis zum kommenden Sommer gelöst haben. Die Unterkleidung, deren sie sich augenblicklich bedient, ist schon unglaublich zusammengeschrumpft. Die Verbindung von Hemd, Korsett und Weinsleib aus weißem, selbstgewicktem Stoff, mit dichten Einlagen biegsamer, dünner Fischbeinstäbe ist spinnwebartig. Für den Tagesgebrauch während des Winters soll sie aus schwedischem Leder gefertigt werden. Die Unterröcke, die man eine Zeitlang ganz abschaffen wollte, haben sich doch nicht verdrängen lassen, sie haben nur augenblicklich eine gänzlich veränderte Form angenommen. In Gestalt eines Prinzesskleides aus Battist, für den Winter gleichfalls aus schwedischem Leder, umspannen sie den Körper bis zu den Knien, die Engigkeit eines Futterals behaltend. Von dort abwärts werden sie mit einer unheimlichen Geschwindigkeit weit und immer weiter, mit nach unten zu immer dichter werdenden Volants bedeckt, die einen großen Spitzenreichtum aufweisen. Wer Seide für Unterkleidung wünscht, muß sich auf chinesische und japanische Gewebe, auf Liberty und Atlas beschränken. Taff ist ganz unmodern und darf höchstens für die Volants verwendet werden. Ueber dieser glatten Untergewandung die nur anstrebt, die Körperformen zu modellieren, ohne aufzutragen, breitet sich das Gewand aus leichten, drapierfähigen Stoffen. Für die Abendtoilette ist nur Liberty, Seidenvoile und Atlas zulässig. Der Tageskleidung, soweit sie in das Gebiet des Straßenanzuges fällt, ist etwas mehr Ausdehnung gestattet; Silphiden- und Direktoirekleider wie auch Empire sind hier untersagt, doch muß man sich auf der Straße bemühen, sehr schlank zu werden, daher bleibt die Unterkleidung am liebsten dieselbe wie für den Gesellschaftsanzug.

Die Praxis der Hausfrau.

■ **Großreinemachen.** Zur Entfernung des Schmutzes, der sich auf Türen, Fensterrahmen und dergl. Gegenstände ansammelt, soll das beste Mittel sein, dieselben mit Wasser, in welches Chlorkalk oder Chlornatrium getan ist, mittelst Schwamms oder Leinwand abzuwischen. Der schwärzeste, veraltetste, feisigendste Schmutz weicht diesem Mittel sehr schnell. Man trockne aber hernach mit reiner Leinwand nach, sonst bilden sich wollige Stellen auf der Oberfläche, die übrigens durch Waschen mit reinem Wasser wieder verschwinden. Am Glas und Holz, auf welche Oelfarben oder Lack getropft sind, von diesen Flecken zu befreien, befeuchtet man dieselbe einige Male mit verdünntem Wasserglas. Das Wasserglas erweicht alle Farben und Lacke in kürzester Zeit, so daß dieselben mit Wasser leicht entfernt werden können.

■ **Eichenmöbel.** Das Braunbeizen und Waschen geschnitzter Eichenmöbel wird wie folgt vorgenommen. Die Möbel werden erst mit einem dünnen Firnis, aus gebrannter Umbra und Lein-

ölfirnis bestehend, überzogen und ein paar Tage stehen gelassen, damit der Firnis trockne. Dann überziehe man die Möbel mit einem Firnis mit einer Mischung gleicher Teile von Bernsteinlack und von einer konzentrierten Lösung von Bienenwachs in Terpentinöl. Schließlich werden die Möbel mit einer scharfen Möbelschürze bearbeitet.

■ **Alabaster reinigt** man mit Seife und heißem Wasser; sind die Gegenstände befeuchtet, so appliziere man auf einige Stunden Pseifenon und wasche ihn dann ab. Wenn sehr schmutzig und befeuchtet, muß eine Waschung mit Salpetersäure dem anderen Verfahren vorhergehen.

■ **Schwarze Schleier** werden gewaschen und aufgespritzt durch warmes Wasser, welchem Oessengalle beigemischt ist. Das Nachspülen in reinem Wasser darf wohl nicht erst als notwendig bezeichnet werden. Die Steifheit gewinnt man wieder mit Durchziehen durch Gummiwasser. Die Schleier werden hiernach mit den Händen halb trocken gekloppt und dann zum völligen Trocknen ausgespannt.

Hygiene im Heim.

■ **Mundwasser.** Als Mundwasser empfiehlt sich eine wässrige Lösung von übermangansaurem Kalk, von welcher zu jedemmaligem Gebrauche so viel in ein Glas mit lauwarmem Wasser gegossen wird, bis das Wasser eine rosarote Färbung angenommen hat.

■ **Gegen Alpträumen,** welches meistens durch Überladung des Magens vor dem Schlafengehen oder zu starken Genuß geistiger Getränke entsteht, ist geregelte Diät das sicherste Mittel; außerdem hilft schwacher Kamillentee vor dem Schlafengehen und das Reiben der Herzgrube mit den Händen oder noch besser Abreiben von Brust und Leib mit einer Bürste.

■ **Hühneraugen** lassen sich besonders gut durch Kollodium beseitigen. Das Kollodium, namentlich anwendbar bei weißgefärbten, oberflächlich weichen und schmerzhaften Hühneraugen, bewirkt ein Zusammenschrumpfen derselben, sie sinken mehr und mehr zusammen und lassen sich schon nach dreimaliger Behandlung herauswickeln. Die gelben, sehr harten und in der Tiefe auffallend schmerzhaften Hühneraugen werden nach einem lauwarmen Bade mit einer Feile oder einer Bürste bearbeitet. Sobald die oberflächliche harte Schicht entfernt ist, wird dann ebenfalls Kollodium angewendet. Mit Rücksicht auf etwaige Hautabschürfungen ist eine Auflösung von Jodoform in Kollodium (1 zu 20) vorzuziehen. Dieses Jodoform-Kollodium schützt die Hühneraugenwunde vor dem Eindringen entzündungserregender Bakterien, welche unter Umständen zu Lymphgefäßentzündung, ja zu Blutvergiftung führen können.

Die Frau im Ausland.

■ **Mädchen als Lasttiere.** Dem Nordländer, der den Süden bereist, fällt es auf, wie sehr in Tirol und der Schweiz die Sitte verbreitet ist, Lasten auf dem Kopf zu tragen und daß an dieser Arbeit Frauen den stärksten Anteil nehmen. Auf Capri, der felsigsten Insel im Meerbusen von Neapel, dienen soweit Ueberlieferungen reichen, die jungen Mädchen allezeit als Lasttiere; und auch da, wo eine Bergbahn den Hauptverkehr vom Hafen zum Städtchen vermittelt, verdienen sich die jungen Mädchen mit dieser „Kopfarbeit“ ihr Brot. Wird in dem hochgelegenen Bergneß Anacapri ein Haus gebaut, so engagiert der Unternehmer eine Anzahl von Mädchen, die das Material, Erde, Steine, Kalk, auf ihren Köpfen oft stundenweit herbeizutragen haben. Ihre Leistungsfähigkeit in dieser Arbeit übertrifft die der stärksten Männer. Sie verlieren nicht ihre schlank, biegsame Gestalt, die zarte Form des Nackens und Halses, den leichten Gang. Im langen Zug sieht man sie durch Wiesen und Acker ziehen, fröhlich und scheinbar mühelos, die schwere Last, die ein Mann kaum auf den Schultern forttragen könnte, auf den hübschen Köpfen balancierend. Den Gepäckverkehr von der Piazza zu den Hotels und Villen besorgen meist alte Frauen. Wie sie einen zentnerschweren Wädelkoffer sicher tragen über Treppen und holprige Wege, ohne den Atem zu verlieren, ohne zu stöhnen, für wenige Soldi ihren morschen Gliedern diese Gewaltleistung zumutend — das ist ein Bild von verblüffender Wirkung. Und wenn man bedenkt, daß diese Arbeitskräfte billiger sind, als die genügsamen italienischen Esel — dann kann einem ein Grauen fassen in jener Harmonie aus Sonne, Reichtum der Natur und Wohlleben.

Wiesbadener Frauenspiegel.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Korsettgeschichten.

Auch das so viel umstrittene Korsett, dessen Anhängerinnen und Gegnerinnen heute zwei sehr verschiedene Lager der Frauenwelt darstellen, hat seine Geschichte. Sein Stammbaum reicht bis ins Altertum zurück. Das Nieder wurde von den Griechinnen und Römerinnen des klassischen Zeitalters getragen. Es bestand aus einer einfachen Tuchbinde, die von zwei schmalen ledernen Schulterriemen gehalten wurde. Die hellenischen Frauen nannten das Toilettestück „Tänidion“, die Römerinnen gaben ihm den Namen „Strophion“. Das Korsett der antiken Zeitperiode war höchst primitiv und der Gesundheit durchaus nicht nachteilig; trotzdem zogen die alten klassischen Schriftsteller, wie z. B. Terenz, gegen dieses zu Felde oder ergingen sich, wie Ovid und Martial, in satirischen Ausfällen gegen das Strophion.

Vom alten Rom aus nahm das Nieder seinen Weg durch die Welt und kam auf seinem Eroberungszug im Laufe der Jahrhunderte zu den Frauen aller Nationen. Im alten Gallien trugen die Damen unter dem faltigen Mantel das Nieder; unter den Merowingern und Karolingern behielten die Frauen des Frankenreichs das römische Korsett bei. Im späteren Mittelalter entwickelten sich aus dem antiken Nieder wahre Folterinstrumente. Königin Isabella von Frankreich soll die Idee gehabt haben, ihrem Nieder Metallstäbe einzufügen. Diese Prinzessin erfreute sich weder eines schönen Busches noch einer guten Haltung; durch ein festes Korsett dachte sie, ihrem Körper Form und Halt zu geben. Die Königin war natürlich auf dem Gebiete der Mode tonangebend; die Damen des Hofes wettschietten, ihr nachzuahmen und die neue Erfindung wurde modern. Das Nieder wurde damals Basquine genannt und meist aus Samt mit Stäben von Eisen verfertigt. Es war recht unbequem und hemmte die freie Bewegung, doch es sollte noch schlimmer kommen.

Im sechzehnten Jahrhundert trat das Nieder geradezu als Tyrannin der Damenwelt auf. Aus Italien kamen Korsetts aus einem Stahlgewebe, die mehr Panzer als Nieder waren, dem sich aber trotzdem alle Leute unterwarfen. Die Damen der Niederlande waren es, die den italienischen Panzer absehten und leichteren Korsetts aus Leder und Metallstäben zum Siege verhalfen. Im 17. Jahrhundert hielt die Fischbeinstange ihren Einzug; durch sie wurde das Nieder schmiegamer.

Im Zeitalter des Rokoko schwang es sich zum Luxusartikel empor, man verwendete Seidenstoffe als Material, manchmal sogar Goldbrokat; auch begann man auf elegante Ausführung zu merken. Nach der Revolution aber, als die Toilette „Directoire“ und später das „Genre Empire“ getragen wurden, kam die miederlose Zeit. Beide Trachten verlangten kein festes Korsett; die antike Binde genügte. Als aber nach der Restauration wieder die Teilung des Kleides in Rock und Taille kam, erschien das Nieder abermals wieder auf der Bildfläche.

Im neunzehnten Jahrhundert gelang es, das Korsett leichter und den Körperformen angepaßter zu gestalten. In neuester Zeit lieben es die amerikanischen Millionärinnen, diesen intimen Toilettenartikel wieder mit verschwenderischer Eleganz auszustatten, ihn mit goldenen Fesseln zu versehen, mit Perlen und Edelsteinen zu schmücken, so daß er oftmals ein Vermögen repräsentiert

M. S.

Die Frau in Hosen.

Eine amüsante Anekdote von der bekannten „Sardana-pal“-Aufführung im königlichen Opernhaus zu Berlin wird, wie man aus Paris schreibt, erst jetzt in der Pariser Gesellschaft kolportiert. Es handelt sich um eine „Kostüm“-Frage, die allerdings nicht im Streit der Gelehrten über die historische Treue der assyrischen Kleidung ihre Ursache hat, sondern in der Laune einer französischen gelehrten Frau, nur in Männerkleidern auszugehen, Madame Dieulafoy — so ist ihr Name — die Gattin des berühmten Assyriologen Professors Dr. Dieulafoy, die ähnlich der berühmten Radiumforscherin Mme. Curie an den Studien ihres Mannes eifrigen Anteil nimmt und schon selbst recht Bemerkenswertes in der Assyriologie geleistet hat, ist seit vielen Jahren gewohnt, ihren Gatten auf seinen Studienreisen zu begleiten.

Da diese Reisen das Ehepaar nach Syrien, Persien und Mesopotamien führen, wo die Wege und Bahnverbindungen höchst mangelhaft sind, so war auch Frau Professor Dieulafoy gezwungen, alle Wege auf Pferden oder Kamelen reitend zurückzulegen und der größeren Bequemlichkeit halber Männerkleidung zu tragen. In der Pariser Gesellschaft erschien sie auch stets im gleichen Kostüm; man ließ sie ruhig gewähren, ohne sich über ihre Narrete aufzuregen.

Nun hat Kaiser Wilhelm bekanntlich zu der ersten „Sardana-pal“-Aufführung die bedeutendsten Assyriologen eingeladen, der Vorstellung beizuwohnen. Unter ihnen befand sich auch das gelehrte Ehepaar Dieulafoy. Jetzt war — wie ein französisches Blatt erzählt, — guter Rat teuer. Denn Frau Dieulafoy war nicht zu bewegen, ihre Männerkleidung gegen ein Frauenkostüm zu vertauschen. Bei den strengen Vorschriften, die im Berliner Opernhause über die Toilette der Damen herrschen, war der Ausgang ungewiß, denn die Galanterie macht meist vor den Paragraphen Halt. Wider Erwarten lief aber alles vorzüglich ab, da die Frau Professor sich wie ein Mann bewegte und ihre Rolle so gut spielte, daß niemand in ihr eine Dame vermutete. Der Kaiser hörte sofort davon und beglückwünschte sie lachend zu der gut gespielten Rolle. Er zog sie in ein längeres Gespräch und zeigte sich über ihre Arbeiten gut unterrichtet. Nun wurden die Gelehrten aber am nächsten Tage ins Schloß geladen, wo Frau Dieulafoy unmöglich in Männerkleidern erscheinen konnte. Man griff also — um niemand zu verletzen — zu einem Ausweg und ... lud nur die Männer ein.

Frauen von heute.

■ Helene Jorsmann †. In Wien starb die Apothekerswitwe Helene Jorsmann, geborene Schürer v. Waldheim. Die Verbliebene, die sich auf dem Gebiete der Frauenbewegung viele und bedeutende Verdienste erworben hat, ist nur 49 Jahre alt geworden. Frau Jorsmann war auch Präsidentin des Neuen Wiener Frauenklubs, der ihrer Mührigkeit und Tatkraft einen großen Teil seiner Erfolge zu verdanken hat.

■ Die freien Zuhörerinnen der russischen Universitäten. Die Delegierten der Petersburger und Charkower freien Hörerinnen sind vom Premierminister Stolypin und vom Handelsminister Schipow in Audienz empfangen worden. Beide Minister sollen der Ansicht sein, daß die bereits bei den Hochschulen eingeschriebenen Hörerinnen die Möglichkeit erhalten müssen, ihr Studium zu beenden und wollen diese Anschauung auch im Ministerrat vertreten. Der Minister der Volksaufklärung, Schwarz, verharret dagegen noch bei seinem Widerstand gegen die Wünsche der freien Zuhörerinnen. Den einzigen gesetzmäßigen Ausweg für sie und für sich selber findet er darin, daß die freien Zuhörerinnen die Reichsdumatreise interessieren und die Duma ein Dringlichkeitsgesetz über die Hörerinnen einbringe. Dann würde alles gut werden; und die Hörerinnen würden höchstens ein Semester verlieren, was ja noch nicht schlimm wäre. Den naheliegenden Ausweg, daß das Ministerium der Volksaufklärung

ihrem Herzen wohlthat und sie unmerklich mit leisen Banden fest und innig aneinander knüpfte.

Professor Rohland hatte die Einladung der gräflichen Familie, den Weihnachtsabend bei ihr zu verleben, mit freundlichem Dank ablehnen müssen, da er gezwungen war, auf einige Tage in einer „überaus dringlichen Angelegenheit“ zu verreisen.

Beate war schon vier Tage vorher abgereist und hatte von der Gräfin herzlichen Abschied genommen. Die Sehnsucht nach dem Vater hatte sie nach Hause eilen lassen.

In seinem mäßig durchwärmten Coupée dampfte Bruno mit hochklopfendem Herzen dem Ziele seiner Sehnsucht zu. Gedankenvoll blickte er hinaus durch die beschlagenen Scheiben auf die kleinen Dörfer und Ortschaften, die langen geraden Chaussees und die dichten Forsten, alles in weichen, blendenden Schnee gehüllt, der in der Winter Sonne glänzte und glitzerte wie ein schimmerndes Märchenkleid.

Er träumte. Wohl noch nie hatte er so angenehm geträumt. Er war nach langer reislicher Ueberlegung und nach einer eingehenden Rücksprache mit Beate völlig ins Klare gekommen mit sich selbst, und sein Weg lag scharf vorgezeichnet vor ihm.

Er mußte unwillkürlich lächeln, wenn er an diese letzte Unterredung mit Beate zurückdachte, in der er einen ganz gewaltigen Respekt vor diesem „kleinen Mädchen“ bekommen hatte.

Wie klug war dieser kleine Kopf, wie reif und verständig dieses junge blühende Geschöpf. Da war nichts von falscher Sentimentalität, keine Spur von Affektation. Da war alles klar und ungetrübt in Urteil und Empfinden wie das Wasser eines ruhigen Gebirgsbaches, in dem nur das ewige Blau sich spiegelt. Wie glücklich war der Mann, dem dieses schöne Gemüt in unwandelbarer Treue fürs Leben angehörte. Daß er selbst dieser Glückliche war, erfüllte ihn mit ungeheurem Stolz auf sich selbst. Und er hatte auch volles Recht dazu.

Sie hatte ihm gesagt, daß sie ihren Vater auf seinen Besuch vorbereiten wollte, nur ein Telegramm von ihr sollte ihm Nachricht geben, wie der Herr Oberförster, vor dessen gefürchteter Stirn der Herr Prof. Bruno Rohland, der Löwenjäger, einen Heidenrespekt hatte, gesinnt sei. Heute morgen, am Tage vorm Heiligen Abend, war die Depesche eingetroffen, die nur kurz die Worte enthielt: „Baldmöglichst kommen. Herzlichen Gruß. Das Christkind!“

Er hatte nicht gewußt, was er darauf antworten sollte, sondern hatte statt aller Erwiderung rasch seine notwendigsten Effekten zusammengepackt und war mit dem nächsten Expresszug abgereist.

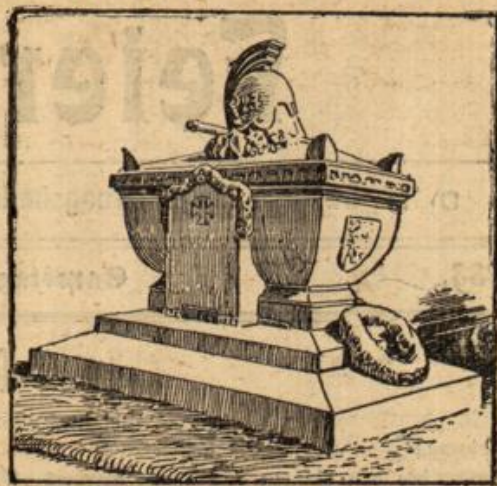
Und je näher er seinem Ziele kam, desto höher schlug ihm das Herz in banger Erwartung.

Er war wahrlich sonst nicht furchtsam, das hatte er an Roberts Seite zahllose Male bewiesen, aber vor dem Herrn Oberförster, den er nur einmal gesehen hatte, fühlte er ein gelindes Gruseln. Aber dann dachte er an Beate, und da er ja jetzt genau wußte, daß sie fest zu ihm halten würde, daß sie ihn nicht gerufen hätte, wenn nicht alles gut stünde, so sah er doch mit einer gewissen stolzen Zuversicht den kommenden Ereignissen entgegen. In der großen Reisetasche befanden sich die Weihnachtsgeschenke, die er den Inassen des Forsthauses mitbrachte, für den alten Waldmann ein paar herrliche Stücke aus seinen tropischen Sammlungen, selten schöne Antilopenhörner, afrikanische, kunstvoll eingelegte Büchsen und Sattelpistolen, und ein mächtiges Löwenfell, reiste als besonderes Passagiergepäck. Für Beate hatte er nur ein kleines Etui, der einen goldenen Reifen enthielt, der mit einem wasserhellen Diamanten geschmückt war und ihnen seinen Namen und das Datum des Weihnachtsabends trug.

Bei jedem Aufenthalt des Zuges wurde Bruno ungeduldiger, stand auf und ging in dem Gang seines Wagenabteils hin und her, verglich immer wieder seine Uhr mit der Bahnuhr, rauchte eine Zigarette nach der anderen, bis der Zug wieder weiterflog, seinem Ziele zu. Das Unangenehmste war ihm, daß er in der Station vor seinem ersehnten Pfingsten noch zu übernachten gezwungen war, denn er konnte doch nicht am späten Abend im Forsthaus ankommen, um in der Nacht wieder eine Stunde weit auf der Chaussee bis zum Gasthofe zurück zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf ferner, fremder Aue . . .



Das Bayerndenkmal in Coulmiers.

Für die anlässlich des Rückzugsgefechtes des Generals von der Tann am 9. November 1870 gefallenen bayerischen Soldaten ist vor kurzem in Coulmiers bei Paris ein Denkmal feierlich enthüllt worden. Das stimmungsvolle Monument stellt einen großen Sarkophag aus Stein dar, auf dem ein griechischer Helm, mit dem Lorbeer geschmückt, ruht. Die Kosten für das Denkmal wurden von sämtlichen Krieger-, Veteranen- und Regimentsvereinigungen in Bayern aufgebracht, auch Prinzregent Luitpold und das Kriegsministerium spendeten größere Summen dazu. Die kirchliche Weihe des Standbildes nahm nach einer ernsten und feierlichen Ansprache der französische Abg. Vig vor, dem der bayerische Gesandte in Paris, Graf Ortenburg, dankte, indem er zugleich das Denkmal den Behörden empfahl und die Zuversicht aussprach, daß es genau so in Ehren gehalten werden würde wie die Denkmäler, die dem Andenken der französischen Soldaten von ihren Landsleuten gesetzt worden seien.

Dies und Das.

□ **Robin und die Frauen.** Der berühmte französische Bildhauer Robin, den Bernhard Shaw als den größten Künstler der Erde bezeichnet, wurde unlängst von einem Interbierever befragt, welches Land nach seiner Ansicht die schönsten Frauen habe. Robin antwortete: „Alle Länder haben die schönsten Frauen. Jedes Land besitzt seine eigene Frauenschönheit. Ueberhaupt läßt sich ja der Begriff weiblicher Schönheit schwer definieren. Den klassischen italienischen Typus repräsentieren wohl am reinsten die Frauen aus dem Süden Italiens und aus Sizilien. Sie sind auch die einzigen, die durchweg das köstliche Schönheitsmerkmal der längsten zweiten Fußzehe haben. Einen anderen klassischen Zug, die gerade Linie von der Stirn über die Nase, findet man allerdings nicht mehr so häufig. Ich habe einmal eine bildschöne junge Amerikanerin gesehen, die diesen klassischen Zug künstlich hervorbringen wollte, indem sie die Senkung zwischen Stirn und Nase mit Paraffin ausfüllen ließ. Der Effekt war einfach greulich.“

□ **Totenklage.** Wenn in den Provinzen Argentiniens ein Kind gestorben ist, dann geht von Haus zu Haus die Kunde, daß ein Engel bereit sei, in den Himmel einzugehen. Die kleine Leiche wird aufgebahrt, in weißen Leinen und Spitzen, mit allem Prunk des Hauses, Blüten, silbernen Leuchtern, duftenden Kerzen. Die ganze Freundschaft versammelt sich, wenn es Abend wird, um den Körper des entflohenen Engels. Die Mutter sitzt neben dem Totenbett, weiß gekleidet, und lächelt jedem Besucher entgegen. Ihr ist weh und froh zugleich — man feiert sie und ihr Kind. Man trinkt und tanzt. Die jungen Mädchen, die aus ihrer engen Gitterklause entlassen sind, in der sie ihre Mädchenjugend so einsam verbringen, tanzen in heller Lust Polka, Walzer, alle Nationaltänze — bis zum Morgen, bis es in die lergenschimmernde Stube hineindämmert schwingen sich die Paare. Nur die jungen Frauen dürfen nicht tanzen — sie dürfen es nie; ihr Mann würde bemitleidet werden, als ob er betrogen und verlassen sei. — Dann, im Morgenschimmer verlaufen sich die Leichengäste. Die hochgefeierte Mutter küßt zum letzten Male die kalten Lippen ihres Kindes, mit dem sie einen letzten gemeinsamen Ehrentag begangen hat. Jetzt ist sie allein, und jetzt erst darf sie das Lächeln von ihrem Gesicht verschwinden lassen.